

Verbesserung der Torf- und Moorwiesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **134 (1855)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbesserung der Torf- und Moorniesen.

Besitzern vom sumpfigem und Torf-(Torben-) Boden empfehlen wir folgende, dem bündnerischen Monatsblatt entnommene Mittheilung zur Beachtung und Probe: In unsern Bergthälern stößt man oft auf beträchtliche Wiesenstrecken, die versumpft einen sehr dürftigen Ertrag abwerfen, während man sie bei Anwendung der rechten Mittel zu den schönsten Bergwiesen umwandeln könnte. Bekanntlich erzeugen Torf- und Moorniesen wenige und zugleich harte, saure, kraftlose, mit vielem Moose vermischte Gräser, oft sogar giftige oder doch schädliche Pflanzen. Dergleichen Wiesen sind schwer und nur dann nachhaltig zu verbessern, wenn eine völlige Umwandlung des Bodens bewirkt werden kann. Um diesen Zweck möglichst zu erreichen, muß zuvörderst durch offene Gräben und unterirdische Abzüge die überflüssige Masse abgeleitet, auch vorhandenes Gesträuch beseitigt werden; hierauf wird die Rasennarbe eine Querhand stark abgeschält, in hohle Haufen gesetzt, diese, wenn sie gehörig ausgetrocknet sind, angezündet und ein Ausglühen derselben bewirkt. Enthält der Untergrund eine große Menge torfige Erde, so wird mit dieser der Glühhaufen überworsen, um noch eine größere Menge solcher Erde zu gewinnen, welche durch dieses Verfahren ihre frühere saure, zusammenziehende Eigenschaft verliert. Nachdem die ausgeglühten Erdtheile breitgeworsen und, so weit thunlich, eine Auflockerung des Wiesengrundes bewirkt worden ist, wird das Ganze mit Grassamen, weißem und gelbem Klee, besät und mit der Handhacke glatt und möglichst fest angedrückt, zugleich aber auch dafür Sorge getragen, daß der nöthige Feuchtigkeitszustand wieder hergestellt wird. Ist mit leichter Mühe in der Nähe Lehmboden zu erlangen, so erhöht sich der Nutzen des Unternehmens, wenn dieser, sei es auch nur einen Quersfinger hoch, vor der Einsaat des Gras- und Kleesamens aufgetragen wird, indem hierdurch die Oberfläche mehr Bindung erhält.

Die Torfasche ist auf eine sehr leichte Weise unmittelbar dadurch zu erlangen, wenn man auf herausgeworfene nasse Torferde frisch gebrannten Kalk legt und diesen wieder mit der-

gleichen Erde überwirft. Durch das Löschen des Kalks und die hierdurch bewirkte Hitze entzündet sich sehr bald die Torferde und es bildet sich, durch fortgesetztes Aufwerfen anderer, nach und nach ein sehr großer Glühhaufen, der eine Menge Asche liefert, die, auf Wiesen oder Kleefelder gestreut, gewiß wesentlichen Nutzen gewährt.

Mit einem Fuder Kalk können mehrere dergleichen Glühhaufen angelegt werden, und da hiezu keineswegs guter, zur Feuerung brauchbarer Torf, sondern weit schlechtere, erdhaltigere Massen verwendet werden können, so dürfte dieses Verfahren wohl Nachahmung verdienen. Ein bloßes Trockenlegen mooriger, torfiger Wiesen hat in der Regel keinen andern Erfolg, als daß die vorhandenen Gräser dürftiger als vorher wachsen, oder durch kurzes hartes Schmielengras, Heidekraut, pilzähnliche Moosarten u. dergl. ersetzt werden, folglich auf diese Weise eher eine Verschlechterung, als eine Verbesserung bewirkt wird.

Neue amerikanische Methode, Aepfel bis zum nächsten Frühjahr wohlschmeckend aufzubewahren.

Man läßt die Aepfel so lange auf den Bäumen hängen, als es der Frost erlaubt, bringt sie vom Baume weg sofort in geschlossene Fässer, in denen sie so trocken und kühl als möglich gehalten werden. Zu diesem Ende trocknet man sich in der Sommerhitze Sand, im Oktober legt man die Aepfel in Fässer zwischen Lagen von solchem trockenem Sand, so daß jede Aepfelschicht damit hinreichend bedeckt ist. Bei dieser Behandlungsweise werden die Aepfel von der Luft abgeschlossen, welches ein wesentliches Erforderniß für ihre Dauer ist, es hält der Sand die Ausdünstung der Aepfel auf und letztere behalten ihr Aroma vollständig, während bei der Gewohnheit, die Aepfel nach dem Abpflücken auf einen Fußboden zu legen, damit sie trocknen, dieselben einschrumpfen und ihr Aroma, d. h. ihren Wohlgeruch, verlieren.